



Norbert Lammert: für souveräne Ironie und kompromisslose Warnungen in der Rheingoldhalle bejubelt.

Fotos: Harald Kaster

Feingeist, notfalls gnadenlos

JAHRESEMPFANG I Der frühere Bundestagspräsident Norbert Lammert beschwört die Europäer, einig zu sein

Von Reinhard Breidenbach

MAINZ. Am Tag, als die GroKo-Entscheidung kam – ja, gewiss doch, das ist ein Fest, wie geschaffen für Norbert Lammert, der viele Jahre als Bundestagspräsident amtierte und nach der Wahl im September abtrat – freiwillig, wie er betont. Nicht mal in seiner Amtszeit hatte er ein Blatt vor den Mund genommen. Umso mehr schlägt nun, wie von selbst, die Stunde für einen wie ihn, der die hohe Kunst des feinen Spotts und der nonchalanten, aber fast nie verletzenden Ironie beherrscht wie kaum ein zweiter. Vielumjubelt vom Publikum in der Rheingoldhalle zu Mainz.

Eine „nun möglicherweise tatsächlich zustande kommende Koalition“, nennt er die GroKo und sagt: „Ich widerstehe tapfer der Versuchung, hier leichtsinnig meinen ersten Eindruck von den gefundenen Ergebnissen vorzutragen.“ Spitzbübisch zitiert Lammert den ehemaligen amerikanischen Außenminister Kissinger: Ein guter Kompromiss liege vor, wenn alle Seiten unzufrieden sei-

en. Lammert zelebriert seine eigene Schlussfolgerung genüsslich: „Demnach ist den GroKo-Verhandlern ein sehr guter Kompromiss gelungen.“

Er hält die Balance zwischen Ironie und Ernst aber stets verantwortungsvoll, gesteht dem Koalitionsvertrag zu: Das Bekenntnis zu einem neuen Aufbruch für und in Europa sei ein löblicher Ansatz. Denn, so Lammert ernst: „Der europäische Integrations-

prozess war die wichtigste politische Innovation des 20. Jahrhunderts.“ Und, stärker noch: Trotz Bedenken mit Blick auf einzelne Staaten – Lammert meint Ungarn und Polen, ohne sie zu nennen – laute sein Urteil: „Bessere Verhältnisse als aktuell in Europa gab es auf diesem Kontinent in zweieinhalb Jahrtausenden nie zuvor.“ Vor allem wegen des Friedens. Ein mächtiges Wort. Heißt für Lammert auch: Großbritan-

nien habe mit dem Brexit „die vermutlich verheerendste Fehlentscheidung der eigenen Geschichte getroffen.“ In solchen Bewertungen ist er dann gnadenlos.

Der ehemalige Bundestagspräsident weiß um die Wirkung seiner rhetorischen Brillanz. Manchmal spielt er mit dem Auditorium, schockiert es, sagt: „Es gibt keinen Staat mehr, der Herr seiner Angelegenheiten wäre.“ Ursache dafür: Globalisierung und Digitalisierung. „Alle Informationen sind gleichzeitig an allen Orten der Welt verfügbar.“ Lächelnd lässt er an dieser Stelle einfließen, was seine Kinder von seinen Fähigkeiten in moderner Telekommunikation halten. Sorgenvoll lässt er einfließen, wie die Finanzmärkte die Globalisierung bisweilen missbrauchen.

„Es gibt 200 Nationalstaaten“, erläutert Lammert, „manche haben begriffen, dass sie nicht mehr souverän sind, die anderen nicht.“ Und die intelligenteste Antwort auf diese Herausforderung, die Notwendigkeit, dem drohenden Bedeutungsverlust zu

entgehen, sei: „Europa, Souveränität teilen, um möglichst viel Einfluss auf das Weltgeschehen zu behalten“, lautet Lammerts Credo. „Wir wären von allen guten Geistern verlassen, wenn wir annähernd, ein einzelner Nationalstaat könnte alleine Einfluss auf die Veränderungen in der Welt nehmen.“ Auch Deutschland sei dazu nicht in der Lage.

„Europa ist erfolgreich als Europa – oder gar nicht“

Der Politiker macht schon deutlich, dass er viel von der Leistungsfähigkeit seines Landes hält. Aber Lammert wäre nicht Lammert, würde er nicht zugleich warnen: „Wir dürfen uns nicht für unangreifbar halten.“ Sein Fazit: Nur geeint sei Europa erfolgreich: „Europa als Europa – oder gar nicht.“

Viele Menschen in der EU seien wegen der rasanten Veränderungen besorgt, weiß er. Aber die einfachen Antworten à la „wir steigen da aus“ seien populär, aber falsch. Lammert nennt da keine Parteina-men.



Das Auditorium lauscht mit höchster Aufmerksamkeit.